

Format de citation

Liepach, Martin : recension de : Nicola Brauch, Das Anne Frank Tagebuch. Eine Quelle historischen Lernens in Unterricht und Studium, Stuttgart : Kohlhammer, 2016, dans : Einsicht. Bulletin des Fritz Bauer Instituts, 2017, 18, p. 82-83, DOI: 10.15463/rec.1645969896, téléchargé depuis Website

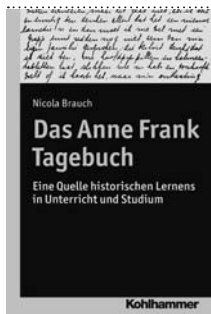
Einsicht
*Bulletin des
Fritz Bauer Instituts*



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées.
Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Re-Lecture des Anne Frank Tagebuches



Nicola Brauch

Das Anne Frank Tagebuch.

Eine Quelle historischen Lernens in

Unterricht und Studium

Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer, 2016,
249 S., € 30,–

Zu Anne Frank gibt es mittlerweile zahlreiche Bücher, Handreichungen, Unterrichtsmaterialien und Wanderausstellungen. Sie ist zentraler Bestandteil der Erinnerung an den Holocaust. Doch zwischen »geschichtskultureller Welt« und »fachlicher« Welt, das heißt die Betrachtung der Aufzeichnungen Anne Franks als Quelle historischer Erkenntnis zur Rekonstruktion der Zeitläufte, sieht Brauch eine »Wand«. Ihr Ziel ist es, beide »Welten« zusammen zu denken.

Ausgehend von der Diagnose, Veröffentlichungen zum Holocaust im schulischen Kontext seien häufiger pädagogischer, nicht aber geschichtsdidaktischer Natur, unternimmt die Autorin den »Versuch einer Re-Lecture des Tagebuches der Anne Frank aus geschichtsdidaktischer Perspektive« (S. 10). Die Arbeit ist somit an der Schnittstelle von Geschichtsdidaktik und Fachwissenschaft angesiedelt, die Autorin erörtert, wie das Tagebuch als Ausgangspunkt zur Förderung historischen Denkens genutzt werden kann.

Das didaktische Potenzial liegt auf der Hand: Die Briefform an die fiktive Freundin Kitty spricht den Leser direkt an und schafft die Möglichkeiten der Perspektivenübernahme und Empathie. Das Tagebuch erlaubt es, die Verbindung eines individuellen Schicksals mit den Entwicklungen der Makrogeschichte herzustellen. Ausgangspunkt bilden dabei drei Perspektiven: Anne Frank als Repräsentantin einer Gruppe von Juden in den Niederlanden, die in Reaktion auf die Judenpolitik in die Illegalität gingen; Anne Frank als Mitglied einer Versteckgemeinschaft; und schließlich Anne Frank als Zeitzeugin von Kollaboration und Widerstand in den Niederlanden.

Kern des Buches sind zwölf Tagebuchauszüge aus den Jahren 1942 bis 1944. Der erste Eintrag stammt vom 9. Oktober 1942, der letzte vom 21. Juli 1944. Dieser bezieht sich unmittelbar auf das Attentat auf Hitler am Tag zuvor. Anne Frank verwies häufig auf die Herkunft ihres Wissens, sei es aus Zeitungen, von Personen oder den Rundfunksendern BBC und Radio Oranje. Dabei ging sie aber nicht ins Detail und machte kenntlich, wo ihre subjektive Bewertung dieser Zusammenhänge einsetzt. Die Tagebuchauszüge stammen aus der populären Fischer-Taschenbuchausgabe (15. Auflage 2001) und sind optisch hervorgehoben. Die Struktur dieses Zentralkapitels ist fest umrissen. Einem Quellenauszug folgt eine tabellarische,

systematische Zusammenfassung. Sie hilft bei der inhaltlichen und begrifflichen Erschließung der Texte und dient als Wegweiser zur Förderung der Sachkompetenz im Sinne der Begriffskompetenz. Mit Blick auf die Multiperspektivität folgt dann, sofern vorhanden und zielführend, ein entsprechender Auszug aus der ersten Fassung des Tagebuches. Weitere Quellen (wie etwa ein Bericht aus Westerbork, die Mitteilung des Jüdischen Rates) schließen sich an und helfen bei der Erläuterung relevanter Begriffe und der Einordnung von größeren Zusammenhängen. Sie wurden alle der Quellenedition *Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945* (VEJ) entnommen.¹ Am Ende steht jeweils eine Kurzinterpretation, die verschiedene historische Bezugspunkte für die Unterrichtsvertiefung aufzeigt. Neben den drei Phasen alliierter Kriegspolitik in Gestalt der Invasionen in Nordafrika, Italien und der Normandie sind die Thematisierung weiterer wichtiger Aspekte, wie etwa Widerstand und Zwangsarbeit, oder auch die Perspektive der Versteckten auf diese Ereignisse möglich. Die Länge der Quellen ist unterrichtstauglich, die Auswahl plausibel.

Ein weiteres umfangreiches Kapitel widmet sich zusätzlichen Möglichkeiten der Kompetenzförderung. Für einen Vergleich zwischen deutscher und englischer Fassung wurden Textstellen mit signifikanten Unterschieden in den Formulierungen ausgewählt. Diese könnten im bilingualen Geschichtsunterricht Verwendung finden. Der Abschnitt »Invasionserwartungen in den Niederlanden 1942 bis 1944« enthält sechs weitere Quellenauszüge aus der VEJ-Sammlung und ermöglicht eine Problematisierung der noch immer gängigen Opfer-Täter-Bystander-Klassifizierung. Die Tagebuchauszüge im Abschnitt »Perspektiven der Forschung« sind häufig in Englisch. Im Sinne der Unterrichtspraxis wäre es wünschenswert gewesen, mehr Auszüge in Deutsch vorzufinden. Eine entsprechende fachwissenschaftliche Einschätzung zum Attentat vom 20. Juli 1944 wäre sicherlich ebenso verfügbar gewesen wie ein deutschsprachiger Textauszug aus den Veröffentlichungen von Peter Longerich, dessen Hypothese zum Judenhass hier aus einem seiner englischsprachigen Bücher stammt.²

Der Anhang ist ausführlich und enthält knappe, chronologisch aufgelistete Hintergrundinformationen zu den zwölf Quellen, Kurzbiographien zu den Akteuren, eine Kurzbeschreibung relevanter Institutionen und Gruppen in den besetzten Niederlanden, vier Karten, die für die räumliche Einordnung der Tagebuchauszüge hilfreich

1 VEJ, Bd. 5: West- und Nordeuropa 1940–Juni 1942, bearb. v. Katja Happe, Michael Mayer, Maja Peers, Berlin, München 2012; VEJ, Bd. 12: West- und Nordeuropa Juni 1942–1945, bearb. v. Katja Happe, Barbara Lambauer, Clemens Maier-Wolthausen, München 2015.

2 Peter Longerich, *Holocaust. The Nazi Persecution and Murder of the Jews*, Oxford 2010.

sind, und ein Register, gegliedert nach Personen, Begriffen, Lagern und Kriegsschauplätzen. Das Werk besitzt definitiv einen Mehrwert für Lehrkräfte und Lehramtsstudenten, für die Begriffe wie Orientierungskompetenz zum gängigen Berufsjargon gehören, und kann für die Praxis uneingeschränkt empfohlen werden.

Martin Liepach
Pädagogisches Zentrum Frankfurt

Ein vergessener »Star« der frühen Bundesrepublik



Beate Meyer
Fritz Benschers. Ein Holocaust-Überlebender als Rundfunk- und Fernsehstar in der Bundesrepublik
Göttingen: Wallstein Verlag, 2017, 272 S., € 24,90

Beate Meyer stieß bereits in den 1980er Jahren bei Zeitzeugen-Interviews auf Fritz Benschers, einen jüdischen Holocaustüberlebenden, der – ähnlich wie Hans Rosenthal – nach der Befreiung in Deutschland geblieben und durch seine Tätigkeit bei Rundfunk und Fernsehen berühmt geworden war. Nun hat Meyer eine sehr lesenswerte Biographie des heute weithin Vergessenen vorgelegt.

Der 1904 geborene Fritz Benschers entstammte einer konservativen jüdischen Familie in Hamburg, wo sein Vater einen Lederhandel betrieb. Benschers aber hatte kein Interesse am Kaufmannsberuf, vielmehr begann er, mehr oder weniger heimlich, eine Karriere als Schauspieler in Hamburg, Oldenburg und Berlin und arbeitete für kurze Zeit auch bei der Nordischen Rundfunk AG in Hamburg.

Nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler und der zunehmend forcierten Ausschaltung jüdischer Künstler aus dem Kulturleben war er im Jüdischen Kulturbund in Hamburg aktiv. Die Beziehung zur Familie blieb schlecht. Die Eltern emigrierten bereits 1933 nach Palästina und überließen ihren drei Söhnen Firma und Grundbesitz. Während seine Brüder noch rechtzeitig aus Deutschland ausreisen konnten, blieb Fritz Benschers in Hamburg zurück, wo er schließlich bei der Jüdischen Gemeinde eine Ausbildung zum Tischler durchlief. Anschließend arbeitete er auf dem jüdischen Friedhof Stellingen als Sargtischler, bis er im Juni 1943

nach Theresienstadt deportiert wurde. Für die Zeit im Ghetto gibt es eine Reihe von Zeugnissen, die Benschers Beteiligung an den kulturellen Aktivitäten dort wahrscheinlich machen. Im September 1944 fanden die großen Transporte nach Auschwitz statt: Benschers gelangte ins Durchgangslager – wie etwa auch Victor Frankl und Miroslav Kárný. Sein Alter hatte er mehrfach »geändert«, konnte dadurch bei der Selektion »flexibel« bleiben und entging vermutlich so der Ermordung. Er wurde zum Arbeitseinsatz selektiert und kam schließlich nach Dachau in das Außenlager Kaufering III. Viele Häftlinge überlebten die Arbeitskommandos dort nicht. Benschers hatte mit der Einteilung zum Transportkommando »Glück«. Nach einer körperlichen Misshandlung verbrachte er einige Zeit in der Krankenstation. Victor Frankl beschrieb später, wie Benschers ihm mit einer Suppe und gutem Zureden das Leben rettete. Die letzte Station auf Benschers Leidensweg war das Dachauer Außenlager Allach.

Nach seiner Befreiung durch die Amerikaner gelangte er nach München und fand bereits im Mai 1945 eine Anstellung beim *American Radio*. Dort traf er Klaus Brill wieder, mit dem er schon in Berlin und beim Kulturbund in Hamburg auf der Bühne gestanden hatte. Er wurde Oberspielleiter und Rundfunksprecher. Weil er Entnazifizierung und »re-education« weiter sehr ernst nahm, diese aber sowohl von den US-Instanzen als auch den bayerischen Politikern allmählich abgeschwächt wurden, machte Benschers sich unbeliebt und wurde im Juli 1946 entlassen.

Zu dieser Zeit erwog er auch die Auswanderung in die USA. Aber schließlich blieb er in München und setzte im April 1947 seine Berufstätigkeit als freier Mitarbeiter beim Bayerischen Rundfunk fort. Diese Karriere spiegelt die Rundfunkgeschichte der frühen Nachkriegszeit bis zum Beginn des Fernsehens wider. Die belastenden Begleitumstände des von ihm angestrebten Entschädigungsverfahrens hatten 1957 einen Herzinfarkt und eine Zwangspause zur Folge. Schließlich kam er im Fernsehen zu spätem Ruhm. 1970 starb er.

Beate Meyer hat trotz einer schwierigen Quellenlage – es gibt nur wenige Zeitzeugen, die zuverlässig Auskunft geben können – Benschers Leben und vor allem sein Wirken als »Rundfunk- und Fernsehstar« der jungen Bundesrepublik eindrucksvoll rekonstruiert.

Dorothee Lottmann-Kaeseler
Wiesbaden